



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kunst-Wanderbücher

eine Anleitung zu Kunststudien im Spaziergehen

Unsere Vaterstadt

Schwindrazheim, Oskar

Hamburg, 1907

Hausgrundrisse.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-55609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-55609)

Halle fertig stehen — es ist sehr interessant, zuzuschauen, wie die raffinierte Technik von heute unter starker Zuhilfenahme von Maschinen da vorgeht, und wir beobachten ja auch, wie das Publikum, das an gewöhnlichen Bauten teilnahmslos vorübergeht, hier unwillkürlich stehen bleibt und zuschaut.

Wir haben uns nur mit der Bautechnik befaßt — ein klein wenig befaßt, denn wir könnten das viel weiter treiben, z. B. könnten wir bei im Bau befindlichen Neubauten in die intimsten Einzelheiten der Zubereitung des Baugrundes, des Gerüstbaus, der Handhabung der einzelnen Techniken des Zimmermanns, des Maurers, des Bautischlers, Dachdeckers u. a. einzudringen versuchen, und wir wollen's uns auch vornehmen, in Zukunft, statt bei solchen Neubauten gedankenlos vorbeizugehen, einmal stehen zu bleiben und uns die Sache mal ein bißel anzuschauen — es ist vieles dabei, was wir nicht wissen, obschon wir uns für Kunst zu interessieren glauben, und all das gehört doch unzweifelhaft zur Baukunst dazu, nicht wahr? Heute würde es uns zu weit führen, denn wir haben noch allerlei anderes nachzusehen.

Hausgrundrisse.

Dazu gehört der Grundriß unserer Häuser. Die ersten, die allerallerersten Leute, die hier gewohnt haben, sind Bauern gewesen; selbst als unser Ort schon Stadtrecht hatte, ist von der Stadt aus viel Ackerbau betrieben worden, wir hatten vor 50 Jahren noch ein paar Bauern

beim Ostertor. Das bäuerliche Haus ist also das älteste Haus, das es hier wie in den meisten alten Städten gab.

Gehen wir einmal zum Ostertor hin, um uns so ein Bauernhaus anzusehen. Es sind offenbar keine Häuser aus der Urzeit, aber recht alte Gesellen sind's doch, in der von uns aufgefundenen Flechttechnik erbaut — da an dem einen Hofstor fällt uns gleich eine Jahreszahl auf: Anno 1704. Viel anders können sie aber vorher auch nicht ausgesehen haben — vielleicht, daß das Hofstor ehemals nicht so mächtig, auch nicht beschnitzt war, wie wir's hier an ein paar Exemplaren sehen.

Samos sieht's aus, das aus mächtigen Pfosten gefügte, mit kleinem Dach bedeckte Hofstor! Zwei Türen hat's, die große zweiflügelige Einfahrtstür und daneben die kleine Personentür, beide halbkreisförmig oben abgeschlossen — einmal finden wir auch die Personentür in dem einen Flügel der Einfahrtstür angelegt. Ein andermal ist das Tor nicht neben dem Hause, sondern in seinem Untergeschoß angeordnet — das Haus unterscheidet sich, wie uns dabei auffällt, von seinen Nachbarn dadurch, daß es der Straße die Langseite zukehrt, während das bei den andern die türlose Querseite tut. Wenn wir in das Hofstor treten, stehen wir in einem viereckigen Hof, der nach der Straße zu durch das Tor, nach der einen Seite durch die Langseite des Hauses, nach der andern durch eine Scheune oder die Wand des Nachbarhauses, hinten einmal durch eine Mauer, ein andermal durch eine Scheune, Stall und dergleichen begrenzt ist. In der Langseite des Hauses befindet sich die Haustür, meist mit kleiner Vortreppe; es

ist eine sehr einfache und praktische Anordnung, die alles vereint und doch wieder alles auseinander hält.

Gleich in dieser typischen Bauernstraße sehen wir ein Haus, das heute von einem Handwerker bewohnt wird, einem Tischler, der ohne weiteres die Anordnung der verschiedenen Teile des ehemaligen Bauernhauses benutzen konnte, indem er Scheune und Stall als Werkstatt und Lager nahm — der Krämer an der Ecke konnte desgleichen alles verwenden, nur nach der Straße zu hat er sich einen Laden im Wohnhause angelegt.

Für alle Gewerbe, bei denen Wagenverkehr oder Lagerräume eine Rolle spielten, für Kaufleute, Wirte, Schmiede, Schreiner, Küfer, Bäcker, Mehlgger, Fuhrleute usw. war das alte Bauernhaus unserer Gegend, wie wir's hier in der Stadt noch finden, ohne Weiteres in seiner Anordnung brauchbar, ja vortrefflich brauchbar, ja sogar für Standesherrn, die sich in der Stadt niederließen, wie die Freiherrn von Schaller, brauchte die, man möchte sagen burgartig abgeschlossene Hofanlage in nichts geändert zu werden. Es ist daher kein Wunder, wenn wir, in der Stadt umherspähend, überall den Grundriß des alten Bauernhauses wiederfinden.

Das Verhältnis des Städters zur Straße war ein anderes als das des Bauern. Der war wohl ein bißel neugierig und legte darum Fenster nach der Straße hin, aber ob der Eingang in sein Wohnhaus von der Straße aus oder vom Hof aus geschah, war gleichgültig, im Gegenteil, letzteres war praktischer. Für den Städter lag's anders. Für Gewerbetreibende und Händler war's wichtig,

daß der Eingang für die Kunden so bequem wie möglich war, die Tür wurde daher an die Straße gelegt. Der Bauer, der auf seinem Acker oder Hof arbeitete, hatte ferner kein besonderes Interesse an großer Helligkeit im Hause, wohl aber der Städter, der im Hause seine Arbeitsstelle hatte — der brachte daher mehr Fenster an. Hierzu kam, daß das Haus nicht, wie beim Bauern, nur einer Familie ein Heim bot, sondern oft für mehrere reichen mußte. Das hatte außerdem noch die Folge, daß die Häuser in die Höhe wuchsen, daß die Dachgeschosse große Dachrker bekamen u. a. m. Für all das war insbesondere die Zugrundelegung einer Sonderform des Bauernhofsystems praktisch, die wir vorhin auch einmal fanden: die Form, in welcher das Haus der Straße seine Langseite zukehrt, durch deren Untergeschoß die Durchfahrt geht — und wir sehen daher diese Form meist bevorzugt. Der hier hinter dem Hause belegene Hof verwandelt sich natürlich da, wo er nicht als Nutzraum irgend welcher Art diente, in den Hausgarten.

Das gilt von den Häusern der Altstadt. Die Häuser der Grundorfer Vorstadt entwickelten sich anders. Die älteren waren teils Gartenhäuser der wohlhabenden Bürger, für die ein Nutzhof wie der des alten Bauern- oder altstädtischen Gewerbehäuses unnötig war, ebensowenig bedurften seiner die Kleinhandwerker und Gärtner, die hier im Freien sich inmitten eines Gartens ein Haus anlegten. Die im 18. Jahrhundert hier entstehenden Landhäuser u. dgl. der Bürgermeister Fabricius-Zeit, weichen ebenfalls meist von der altheimischen Anlage ab, indem

sie sich nach französischen Vorbildern richteten. Nur im Emigrantenteil der Vorstadt, wo Großgewerbe einzog, erwies sich der alte Grundrißgedanke als praktisch, und wir finden ihn hier darum wieder angewandt — vermutlich war er dem heimischen Haustypus dieser Kolonisten ähnlich.

In der Neustadt finden wir nur selten Spuren des altheimischen Grundrisses; weder in den Fabriken, noch in den Arbeiter- und vornehmeren mehrstöckigen Wohnhäusern, noch in den Villen kommt er vor, nur da, wo Hintergebäude stehen, könnte man von einem dem alten Grundrisse ähnlichen sprechen, indem ein Torweg das Vorderhaus durchbricht, aber das ist ja überall so.

Das alte Bauernhaus war ein nur bescheiden niederes Haus mit einfachem Satteldach — so werden auch die ersten Häuser der Stadt gewesen sein. Als sie aber volkreicher wurde und infolge der Einschnürung durch die Stadtmauer der Boden rarer wurde, stiegen die Häuser natürlich in die Höhe, bis zu drei Stockwerken, die älteren unter Beibehaltung des steilen Satteldaches, die jüngeren mit geknicktem Dach. In der Grundorfer Vorstadt, wo Platz ja wieder in Masse vorhanden war, wurden die Häuser, obschon jüngeren Datums, wieder niedriger. In der Neustadt dagegen, wo nicht die einheimische Tradition, sondern die Allerweltsart und -mode zugrunde gelegt wurde, sehen wir neben den älteren, niederen Häusern auch die vielstöckigen Etagenhäuser mit flachem oder niederem Dach, wie überall, nur zu Wolkenkratzern hat man's noch nicht gebracht.